

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 127.

Freitag den 7. Mai.

1858.

Bekanntmachung, das Einpacken der Waaren in Meßbuden betreffend.

Die in unserer Bekanntmachung vom 29. April 1850 getroffene Bestimmung, wonach am letzten Tage der Messe spätestens bis Nachmittags 4 Uhr das Einpacken der Waaren in Buden beendigt und letztere selbst völlig geräumt sein müssen, bringen wir hiermit zur Nachachtung in dieser Messe mit dem Bemerken in Erinnerung, daß Zuwiderhandlungen gegen diese im wohlfahrtspolizeilichen Interesse gebotene Vorschrift unnachsichtlich werden bestraft werden.

Leipzig, den 6. Mai 1858.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger.

Bekanntmachung.

Nach eingetretener Erledigung des von Anna verw. Menzel alhier in ihrem Testamente d. d. den 29. Juni 1558, publ. den 31. Juli 1566, für einen Studirenden aus ihrem oder ihres Ehemannes Geschlecht errichteten, von dem Stiftsrath und Proconsul Dr. Johann Franz Born im Jahre 1719 vermehrten Stipendii werden diejenigen Studirenden, welche auf Grund ihrer Verwandtschaft mit der Stifterin oder deren Ehemanne Ansprüche an solches Stipendium zu machen berechtigt sind, hierdurch aufgefordert, ihre diesfälligen Bewerbungen sammt glaubwürdigen Nachweisen ihrer Abstammung binnen sechs Wochen und längstens

den 26. Juni 1858

in der Universitäts-Canzlei einzureichen.

Sollten sich berechnigte Bewerber nicht finden, so wird nach Verlauf dieses Termines das Stipendium nach Vorschrift der Stiftung einem andern armen Studirenden verliehen werden.

Leipzig, den 3. Mai 1858.

Der akademische Senat daselbst.

Dr. Luch, d. 3. Rector.

Dr. Vöttger, S.

Frühling und Frauen.

Meer als tausendmal hat man den Frühling verglichen mit einem Mädchen, mit einer Jungfrau, — mit einem Knaben, mit einem Jüngling. Niemals habe ich gelesen, daß man eine schöne Frau ihn nannte.

Und würde das nicht richtiger sein? Mädchen und Knabe sind doch eigentlich nur ein angehender, nur ein werdender, nicht ein wirklicher, voller Frühling; Jungfrau und Jüngling gehören ja doch einer erziehenden Hand noch an, sind noch nicht selbstständig, finden ihren Wirkungskreis noch engbegrenzt, bedürfen noch der Rathschläge des Alters und der geprüften Weisheit.

Stimmt das Alles zum Frischen, im Vollglanz stehenden Frühlingswalten? Wie weit, wie so weithin ziehen sich da die Grenzen der Thätigkeit, der Arbeit, der Liebe und des Segens! Und in diesem Walten welche Selbstständigkeit, welche Weisheit!

Wagen wir denn getrost den neuen Vergleich.

Wir treten hinaus. Frühling, wir blicken dir in's Auge. Deine Augen sind sonnig und mild, sind milde, sonnige Frauenaugen. Wie diese erwärmen und tief hineinfallen in das Herz, so auch erwärmt dein Blick und bringt tief hinein in das Herz der Erde.

Und wie die Augen der Hausfrau nicht flüchtig und sorglos schweifen durch die Räume des Hauses, sondern Alles treffen und nichts vergessen und nichts übersehen, so auch treffen deine Augen Alles, — nichts vergißt und übersehst du. Dein Blick berührt das Gerüste und den Fruchthalm, die Blume im Garten und den Baum im Wald, die Staube in der Tiefe und die Rebe auf den Bergen, — kein Platz ist deinem Auge verschlossen.

O wie wohl, wie wonnig wird es uns, wenn wir in dein Angesicht sehen und die Frühlingsaugen uns leuchten gleich den schönen, befehlenden Frauenaugen!

Und deine Hand, deine fleißige Hand, gleicht sie nicht der schmückenden, fleißigen Frauenhand? Da wird nicht geruht vom Morgen bis zum Abend. O diese Hände schmücken Alles, von der Wiege bis zum Sarg, ja den Sarg und Grabhügel noch.

Wer wandelt dort still nach dem Friedhofe? Eine Mutter ist's, eine Gattin. Strauß und Kranz will sie legen auf ein theures, liebes Grab. Und siehe, der Hügel ist schon geschmückt mit Frühlingsgrün, mit Keim und Knospe, mit Osterzeichen und Ostertrost, mit den uralten und doch ewig neuen Auferstehungsbildern.

Und die Frühlingsstimme! Wie es weht, wie es flüstert, wie die Luft lind und leise durch die Blütenbäume zieht! Die Vögel singen, die Käfer summen, und auf duftigem Wolkenrunde zieht der rollende Donner heraus und klingend fällt der erquickende, fruchtbare Regen.

Ist das Alles nicht eine Stimme, welche mächtig uns ergreift? Ist's nicht eine Stimme, die uns erfreut, die uns tröstet, die uns begeistert? Eine Frauenstimme ist's, — eine reine, süße Frauenstimme, welche ja heilige Gewalt hat und tief durch die Seele geht, wenn unsere Seele nicht roh und entartet ist.

So wollen wir sie hören die Frühlingsstimme, die liebliche, tief in unser innerstes Wesen bringende Frauenstimme. Wir wollen uns ihr hingeben in Wald und Flur, im Garten und auf dem Saatsfeld, wollen ihr lauschen mit unserm innigsten Seelenleben.

Und der Frühlingssegens, wie groß ist er!

Halte Rundschau. Die warme, linde Himmelstluft, die dich umfängt, weht und waltet nicht vergebens. Schwellende Knospen brechen unter ihr auf zu Blüten, und die Blüthe setzt die Frucht an, und der Saathalm baut Stockwerk auf Stockwerk, damit er die treibende Aehre auch dann noch tragen kann, wenn sie voll und schwer ist im Herbst.

So wächst denn aus dem Frühlingssegens die Ernte des Jahres heraus, — die Frühlingsarbeit ist Vorbereitung, ist Grundlage für die Zukunft. — Das vermagst du ja überall zu erkennen,